

## Predigt für die Adventszeit (2.)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen

Wir hören Gottes Wort aus dem Hohelied Salomos im 2. Kapitel:

- 8 Da ist die Stimme meines Freundes! Siehe, er kommt und hüpf über die Berge und springt über die Hügel.**
- 9 Mein Freund gleicht einer Gazelle oder einem jungen Hirsch. Siehe, er steht hinter unsrer Wand und sieht durchs Fenster und blickt durchs Gitter.**
- 10 Mein Freund antwortet und spricht zu mir:  
Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her!**
- 11 Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin.**
- 12 Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lande.**
- 13 Der Feigenbaum lässt Früchte reifen, und die Weinstöcke blühen und duften. Steh auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her!**

Wir beten: Komm, Gott, Heiliger Geist, erleuchte uns durch dein Wort und lass uns darin das Heil erkennen in Jesus Christus, unserem Bruder und Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,  
nicht umsonst redet man bei innig Verliebten von Frühlingsgefühlen. Verliebt zu sein hat etwas ganz Prickelndes, etwas Spannendes. Da wundert es kaum, dass der Freund hüpf und springt. Schließlich ist er auf dem Weg zu seiner Freundin, kann es offensichtlich kaum noch erwarten, bei ihr zu sein. Voller Vorfreude und Verlangen kann er gar nicht anders, als sich leichtfüßig zu bewegen. Zu diesen Gefühlen würde ein gemessener Schritt gar nicht passen. Und sie weiß das, sieht oder spürt ihn kommen. Sie ist genauso gespannt und erwartungsvoll. Sie wartet auf seine Worte, auf sein Werben, sein Locken. Sie weiß, dass er da ist, vielleicht ziert sie sich noch ein wenig; doch genau wie er will sie das Beisammensein, will sie die Nähe. Sein

Wunsch: **Komm, meine Schöne, komm her!** ist auch der ihre. Alles läuft darauf hinaus. Im Hebräischen ist das übrigens noch viel deutlicher, das Wort für „Freund“ meint ganz eindeutig den Liebhaber.

Man kann sich diese Szene richtig gut vorstellen. Sie würde jedem Liebesroman, jedem Liebesfilm zur Ehre gereichen. Und wahrscheinlich würden beim Lesen oder noch eher im Kino bei dieser Szene der eine oder die andere ein paar Tränen der Rührung vergießen. Ein Knistern in der Luft ist zu spüren, das beinahe schon etwas Erotisches in sich trägt.

Nun steht diese Liebesgeschichte aber in der Bibel. Und wir hören sie nicht im Frühling, sondern in der Adventszeit. Die ist eher geprägt von den Vorbereitungen auf das Weihnachtsfest, von Weihnachtsmärkten und Glühwein, von Besinnlichkeit und einer zumindest erhofften ruhigeren, stilleren Zeit. Da scheint der Überschwang des Verliebtseins eher fehl am Platz zu sein. Und wenn es in einem Adventslied aus dem 18. Jahrhundert (– wir haben es eben gesungen – [*siehe unten*]) heißt: „Komm, Jesu, meiner Seele Teil, ach komm, ich liebe dich“, so verbinden wir das eher nicht mit der prickelnden, erotischen Liebe, die uns in dieser Liebesgeschichte begegnet. Das ist von unserem Denken und auch von unserem Empfinden doch weit entfernt. Durch die Jahrhunderte hinweg hat es durchaus Zeiten gegeben, in denen das anders gewesen ist. Dass wir das Hohelied in der Bibel haben, ist wohl darauf zurückzuführen, dass die Liebesbeziehung, die darin ausgedrückt wird, auf die Liebe zwischen Gott und seinem Volk, beziehungsweise Christus und der Kirche hin gedeutet worden ist. Es hat Zeiten gegeben, in denen die so genannte „Jesusminne“ eine ganz große Rolle gespielt hat. Da ging es genau darum: die Liebesbeziehung zu Jesus zum Ausdruck zu bringen – und zwar mit den Mitteln der weltlichen Liebesdichtung oder des weltlichen Liebeslieds. Wer einmal bei Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium auf die freien Arientexte achtet, der wird ganz viel davon entdecken. Für uns Menschen des 21. Jahrhunderts ist ein solcher Zugang aber ungewohnt.

Und doch: Lässt man sich einmal auf diesen Gedanken ein, lässt man diese Verknüpfung zu, so lässt sich aus einer anderen Perspektive über Gott reden, lässt sich das Wesen Gottes neu begreifen. Martin Luther hat das in einer seiner großen Reformationsschriften getan, der Schrift „Von guten Werken“. Er geht darin der Frage

nach, was ein gutes Werk sei, und stellt die Wichtigkeit des Glaubens heraus. Nun ist es ja so, dass christlicher Glaube immer auch Glaube gegen den Augenschein ist. Gerade dann, wenn es uns nicht gut geht, wenn wir dunkle Tage erleben, wenn wir Leid erdulden müssen, ist der Glaube in besonderer Weise gefragt. Da ist schnell auch Zweifel da, kommt die Frage auf, ob Gott denn tatsächlich ein liebender, ein gnädiger, ein zuwendender Gott sei. Das passiert Christen durch die Zeiten hinweg, auch in unserer aufgeklärten Zeit.

Martin Luther, der ein guter Menschenkenner gewesen ist, nimmt das auf und verbindet diesen Gedanken mit unserem Liebeslied. Er redet also davon, dass Menschen Leid erfahren müssen, Schwierigkeiten durchleben, dass sie darüber in Zweifel an Gott geraten können. Und so redet er dann von Gott: „Hier ist er verborgen, gleichsam wie es die Braut im Hohenlied sagt: **Siehe, er steht hinter der Wand und schaut durchs Fenster**; das ist so viel, dass er unter den Leiden – die uns gleichsam wie eine Wand, ja eine Mauer von ihm trennen wollen – verborgen ist. Er sieht dennoch auf mich und lässt mich nicht. Denn er steht (hinter der Mauer) und ist bereit, in Gnaden zu helfen, und lässt sich durch die Fenster des Glaubens im Dunkel sehen.“ So weit Martin Luther.

Der Gedanke ist faszinierend: Gott steht da und ruft; Gott steht da und lockt; Gott steht da und wirbt – um uns! Und zwar genau dann, wenn wir vielleicht eine Ahnung von ihm haben, eine Vorstellung davon, wie angenehm und wie gut es bei ihm ist, Leid und Probleme, Nöte und Schwierigkeiten aber eine Mauer zwischen ihm und uns aufgebaut haben. Kann man das noch besser zum Ausdruck bringen als im Bild des werbenden Liebhabers? Die Beziehung ist da; die Fröhlichkeit, die Freude, die die Beziehung mit sich bringt, ist erkennbar oder zumindest zu erahnen. Ein fröhlicher, hüpfender Freund kommt da, will zu uns. Er ist voller Leben, voller Lebensfreude. Und wir sehnen uns nach ihm.

Doch da ist die Mauer. Die Mauer, das können Schuld und Schuldgefühle sein, das können die Gegebenheiten dieser Welt sein, das können die Hektik und die Geschäftigkeit sein, in die wir so gerne verfallen, das können Leid und Widrigkeiten sein, das können Abhängigkeiten, Krankheiten und Depression sein oder was auch immer. Es sind die Dinge, die unsere Beziehung zu Gott blockieren. Die sind real. Die gibt es in unserer Welt. Das erfahren Menschen.

Gott ruft. Gott wirbt – wie ein Liebender um seine Geliebte. Ein Liebender hat in dieser Hinsicht eine ungeahnte Energie. Er lässt nicht so schnell nach. Er gibt nicht auf. Mit den herrlichsten, einladendsten, fröhlichsten Worten ruft er, bittet er, fleht er: **Steh auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her!** Von der Mauer, von der Wand ist da keine Rede mehr.

Wie wunderbar: So verhält sich Gott, um uns zu begegnen. Die Mauern, das, was uns von ihm trennt, überwindet er. Schuld wird von ihm vergeben. Unsere Last wird von ihm weggenommen. Das ist dann kein Akt des fröhlichen Springens mehr. Das ist für ihn schwerste Arbeit, ist der Weg des Gottessohns ans Kreuz. Ohne diesen Weg ans Kreuz ist die ganze Liebesgeschichte Gottes zu uns nicht verständlich, auch wenn das hier im Hohenlied nicht ausdrücklich benannt wird. Aber wie Advent und Weihnachten untrennbar mit Karfreitag und Ostern verbunden sind, ist auch hier das vorlaufende Handeln Gottes untrennbar mit seinem Liebeswerben verbunden. Ein wenig deuten die im Liebeswerben genannten Bilder in diese Richtung: Die Zeit ist reif. Es ist alles so weit, es steht der Begegnung eigentlich nichts mehr im Weg, das Miteinander ist vorbereitet. Es läuft alles auf das Beisammensein hin. Noch einmal: **Steh auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her!**

Es mag ungewöhnlich sein, auf diese Weise von Gott zu reden und davon, dass er uns ganz nahe sein will. Aber es ist ein ganz starkes Bild. Und es ist ein Bild, das sich jede und jeder vorstellen kann. Gott kommt, Gott lockt, Gott ruft – uns! Springen und Fröhlichkeit sind ansteckend. Unser Gott kommt und schweigt nicht; er ruft nach uns, er wirbt um uns – wie ein Liebender um seine innigst Geliebte. Amen.

Wir beten: Herr Gott, himmlischer Vater, deine Liebe zu uns ist größer als alles, was wir uns vorstellen können. Wir danken dir für diese Liebe und bitten dich: Lass sie unser Leben durchdringen; durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Bruder und Herrn.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

## Liedvorschläge

vor der Predigt: Liebe, die du mich erkoren      ELKG 255,2 / EG 401,2  
Zieh, Ehrenkönig, bei mir ein      ELKG 406 / EG Niedersachsen  
und Oldenburg 537) [in der zweiten Strophe findet sich die oben  
zitierte Liedzeile]

nach der Predigt: O Heiland, rei die Himmel auf      ELKG 5 / EG 7  
Freunde, dass der Mandelzweig (CoSi II 372 / EG Hessen 613;  
Niedersachsen 620; Bayern 659 und weitere  
Regionalteile)

Verfasser:            Pfarrer Jrg Ackermann  
Trnkelcke 6  
34212 Melsungen  
Tel.: 0 56 61 – 22 21  
E-Mail: [ja@selk.de](mailto:ja@selk.de)

Anmerkung: Das Lutherzitat stammt aus der Schrift „von den guten wercken“ aus dem Jahr 1520, (Das erste gute Werk), 7 (WA 6,208); hier zitiert nach Luther Taschenausgabe (LTA, Berlin 1983) Bd. 4 S. 46. Den Hinweis auf das Zitat verdanke ich Klaus Eulenburger (stichWORT hrsg. vom Zentrum für evangelische Predigtkultur 2/2012).